

Der arme Heinrich

Oper
in drei Akten

nach Gerhart Hauptmanns
gleichnamiger Sage
frei und neu gestaltet
von

Raimund Schwedeler

op.6

Motto:

Schau auf zu hellen Sternen
in weiten Himmelsfernen,
sieh da die Mondesschale
als Gralsgefäß sie strahle:
Sie trägt des Grales Speisung
zu aller Seelen Heilung.

Personen

| | |
|----------------------|--------------|
| Heinrich von Aue | Tenor |
| Pachter Gottfried | Bass-Bariton |
| Brigitte, seine Frau | Alt |
| Odile, Tochter | Sopran |

Instrumente

2 Flöten (2. auch piccolo)
2 Oboen (2. auch Englisch Horn)
2 Klarinetten in B (2. auch Bassklarinette in B)
2 Fagott
4 Hörner in F
3 Trompeten in C
3 Posaunen
1 Tuba
Pauken
1. Violinen
2. Violinen
Viola
Violoncelli
Kontrabassi

Erster Akt

Das Hausgärtchen des Meiers Gottfried. Der Giebel des Wohnhauses mit Eingangstür und hinaufführenden Stufen links. Davon nicht weit eine alte Ulme, dahinter ein Steintisch mit einer Rasenbank. Unter der Ulme fort übersieht der Blick weite grüne Hochflächen, vorne abgeerntete Felder, am Horizont bewaldete Hügel, Gruppen von Tannen.

Gottfried: (Kehrt mit einem Besen das Laub.)

Brigitte: (Tritt aus dem Haus mit Frühstücksgedeck.)

Brigitte: Wo deck ich unserm Herrn den Tisch?
Gottfried!

Gottfried: Komm nur! Dies
ist von alten Zeiten her sein Platz.

Brigitte: Mir scheint, er kommt den Erlenweg
herauf.

Gottfried: Er ist's.

Brigitte: Er geht gebeugt.

Gottfried: Ich gehe nun, und du, Brigitte,
bitt' ihn zu Tisch.

Brigitte: Sei ohne Sorgen!

Brigitte: (deckt den Tisch...)
Grüß euch Gott!

Heinrich von der Aue: (kommt langsam und nachdenklich)
Gott grüß dich, Mutter!

Brigitte: Das ist euer Tisch; so wenig und so viel steht
just darauf, als ein entlegener
Meierhof kann bieten. Bekomms euch wohl!
(geht ab)

Heinrich: (allein, legt seine flache Hand an den Ulmenstamm und
blick hinauf.)

Noch ganz in Blättern steht die Ulme
und gleich wie aus Erz erhebt sie
regungslos sich in des klaren Morgens Luft.

Des nahen Frostes scharfer Silberhauch
vielleicht schon morgen, macht sie nackt und bloß,
sie regt sich nicht! Ringsrum ist gottergeben,
worauf das Auge fällt, – nur nicht der Mensch,
nur ich nicht!–

O, Friede, du bist mir nah, –
auf stillen Wiesenflächen ruhst du, –
du wehst vom dunklen Vlies der Tannen
meiner Kindheit mir um mein Haupt, –
sei mir Bruder und ein Freund!

(begibt sich zum Steintisch, setzt sich um zu frühstücken.)

Gottfried: (tritt aus dem Haus)
Gott grüß' Euch, Herr!

Heinrich: Habt guten Morgen, Alter.

Gottfried: Ich habe einen besseren nicht gesehn
als dieser ist, erblick ich doch
den liebsten Gast und meinen edlen Herrn!

Heinrich: Es tut mir wohl dein weißes Haupt zu seh'n,
deine Stimme zu hören. Dankbar
erkenn' ich wieder, was ich längst erkannt
als Knabe schon, – dein Herz. –

Gottfried: Bevor die Sonne sich am Horizonte zeigt,
durchstreift Ihr Flur und Hain?!

Heinrich: Gewohnheit peitscht seit vielen Jahren
mich vom Lager auf, meist vor der Sonne,
oft schon Mitternachts.

Gottfried: Schlaf ist ein Obdach,
wehe dem Obdachlosen; er muss des Schlafes
erfrischenden Lebenstrank vermissen. —

Heinrich: Einst schlief ich wohl
im wildesten Getümmel
eines Lagers an manches
Fürsten Hof, wo Tag und Nacht
der Tore Flügel in den Angeln
knarrten, ... beim Rossestampfen,
beim Geschrei der Knechte.

Doch in der Stille, wenn
über Moor und Wiesen
der Mond sein volles Licht
ergießt, gibt's ein Getöse
hier in meinem Haupt:
Da ist es so, als wenn
das Innere nach außen
bersten will, der Seele Ruh
zum wildesten Getümmel
teuflischer Geister wird:

Ich bin verwelscht ...

Gottfried: (entsetzt) Herr!
Ihr verwelscht? Verhüt's
der süße Christ! —

Wenn Ihr nicht edler Sitte Meister seid
und edler Rittersugend Spiegelglas,

wo sollt ich Mildigkeit und hohen Mut, —
Treu ohne Wank in deutschen Landen suchen.

Heinrich: (nach einer Pause: „tief sinnend“)

Als wir am Abend
gestern hoch vom Berge,
ich und mein Rößlein
sorgsam abwärts stiegen,
hörte ich im Tannengrund
ein Ave Maria singen.

Ich ließ mein Rößlein stehn'
und pirschte mich behutsam
näher. In einer Lichtung
sah ich ein Mägdlein ganz allein:

Es sang mit heller Stimme
wie eine Nachtigall so rein
und fein, dass mir ein Tränlein
aus dem Auge sprang.

Gottfried: Es war
Odile, uns're Tochter.
Ihr kanntet sie, nahmt sie
zu Euch aufs Roß
so manches Mal.

Heinrich: Ja, damals, damals,
wie das Herz mir schwoll!

Ach, ich vergaß vor lauter Tanz
das Geh'n, vor lauter Lobgesängen
hat ich fast verlernt zu sprechen,
und mein Wandel war
mit aufgehobenen Händen
voll Vertrauen: ein Glück
und ein Gebet so ehrfurchtsvoll.

Doch wie ich heimzog,
heim in eitlem Wähnen
der Gottesnähe, fast seraphisch
klingend vor innerem Jubel
ob der frommen Tempelritter
Tat auf weiten Kreuzeszügen,
heimzog mit geweihtem Schwert:

Da lagen ferne schon
auf meiner Spur
die schmutzigen Hunde
meines Schicksals,
winselnd und hackend
in der Luft vor Gier und Blut.

Wo ist der Jäger,
der mir dies getan?

Gottfried: O, Herr!
Was ist gescheh'n?
Was traf Euch so hart?
Ihr stundet herrlich da
im triumphierenden Licht
der Freude. Euer Fuß
berührte kaum das Erdreich,
und wo ihr schrittet, schien es,
hielt ein Engel über Euch
den Schild.—

Heinrich: (besonnen)
Ich war des Kaisers Lehnsmann:
Ich nahm dereinst das Kreuz:
Es blieb mir treu.— Einst war's
ein Kreuz auf meinem Rock genäht,
nun wuchs es tief mir ein
in Mark und Blut, —
und nur der Tod
wird mich dereinst

vom Kreuze scheiden.

(außer sich losbrechend!)

Jetzt aber raffe dir
dein reines Kleid und flieh'
und flieh'! sag ich, flieh'!
Rühr mich nicht an!
Pack, was dir zur Hand
und schlag mich nieder!
Erlöset mich und Euch zugleich!

Was zaudert ihr?
macht's kurz, macht's kurz!

Faßt Euch ein Herz!
Ihr alle kommt herbei und seht!
Heinrich zur Aue,
dieser Fürst und Herr
und Mann und Geck
ist nun mit Hiobs Schwären
beglückt vom Scheitel bis zur Sohle!

(Brigitte und Odile sind unterdessen aus dem Haus getreten.)

Odile: (stürzt Heinrich zu Füßen)

O Heinrich, liebster Herr!
Ist Euer Leib geschunden
mit schwärenden Wunden?
Habt Ihr im Leid
der Demut Flehen
der Erlösung Streben,
der Hoffnung Sehnen
nun ganz verloren?
Und doch seid Ihr erkoren,
das Leben zu entfalten
in göttlich-innigem Walten.

Wem Gott die Kraft gibt
bis ans Ende auszuliden
die bitteren Schmerzen
für des nächsten Heil,
der ist vor Tausenden
erwählt und beglückt.

Und kraft des Blutes,
unschuldig hingegeben,
ist wie ein laut'rer Brunnen
des ew'gen Heils, — und
schon auf Erden hier
so wunderkräftig,
dass selbst aussätzig Haut,
damit besprengt,
rein wird und gesund

Denkt an das Gotteslamm
und seines Todes am Kreuzesstamm.

(Brigitte eilt zu Odile, die ganz zu Füßen Heinrichs gesunken, erhebt sie und schließt sie mütterlich schützend in ihre Arme. Heinrich und Gottfried stehen erschüttert da.)

—— Der Vorhang fällt langsam ——

Zweiter Akt

Felsige Wildnis, mächtige Nadelbäume und herbstlich gefärbte
Laubbäume. Im Hintergrund eine Höhle.

Heinrich: (verwahrlost und verwildert, mit Spaten.)

O Schlaf des Lebens!
Tiefrer Schlaf des Todes:
Bettler und König!
Tiefster Schweiger Tod!
In deinem braunen Kleid
wimmelnder Schollen,
was weißt du?
werden wir
ins Leben
nicht blindlings
mit furchtbaren
Henkersgriff
gestoßen,
nachdem uns
Wollustraserei
erbarmungslos
gezeugt?

Und lockt ins Netz
ahnungsloser Buhlschaft
Nacht für Nacht
der Sünde Girren
nicht unzählige Toren?

Ist Leben Kerkerhaft?
Sind wir im Fron?
Und bist du Tod,
der drohende
Kerkermeister
und Schließer,
der den Ausgang

verstellt? – Stumm
sind wir geboren,
stumm vor Mensch
und Gott.

Doch die Steine
schweigen nicht:
Die Steine reden,
rufen, singen
das Wiegenlied:

Bruder! Bruder!
Bruder! komm!
Leg dich zu uns
ins warme Erdengrab,
da findest du Ruh'
und schläfst erlöst
von deinen Leiden.

(in sich versunken bemerkt er nicht Brigitte, die vorsichtig erscheint.)

Heinrich: (schreckt auf.)
Wer da?

Brigitte: Odilens Mutter.

Heinrich: Was treibt dich, Frau,
in diese Modergruft?

Brigitte: Odilens Heil!

Heinrich: O atme nicht,
damit das Gift
nicht auch noch dich
zersetze!

Brigitte: Was ist das Leben
ohne das der Tochter.

Heinrich: (spöttisch)
Stirbt sie dahin?

Brigitte: Ihr wißt genau, o Herr,
dass sie nicht sterben kann,
bevor sie Euch gerettet.

Heinrich: Kein Mensch kann mich retten.
Rettungslos verfall' ich
der Erde Grab.—

Brigitte: Und doch glaubt unser Kind
Euch zu retten durch ein Opfer.

Heinrich: Verscheucht den Wahn,
dem sie verfallen.

Brigitte: Nie wird sie ihn lassen,
wenn nicht Ihr, o Herr,
den Wahn vertreibt.

Sie führt allein
ein seltsam Leben,
sonderbar verwandelt,
nicht wie sonst.
Ein Leben ist's
wie ausserhalb der Welt,
in der wir atmen.

Heinrich: So ist sie krank!
Kein Mensch vermag
ihrer kranke Seele
zu heilen.

Brigitte: Doch fühlt sie nicht
wie wir das Leben führen
mit Arbeit um das täglich Brot:
So fleht sie bittend

um Himmels Gnaden.

Ja, sie will Euch retten, Herr,
dass Eure Sucht durch eine
blutige Kur zu heilen sei!

Heinrich: O, ich weiß:

Ein Meister zu Salerno
vermisst sich
mein Übel auszurotten,
wenn sich ein Mägdlein,
eine Jungfrau,
freiwillig, gläubig
sich ihm ans Messer gibt.

Brigitte: Wollt Ihr das glauben, Herr?

Heinrich: Nein! Mutter!
Ich nicht!

Brigitte: Der Arzt will ihr das Herz
aus lebendigem Leibe schneiden...

Heinrich: Sie träumt,
sie hat Gesichte,
sie ist im Irrtum.
Hört ihr?

Brigitte: In ihrer Brust
ist heiliger Streit!
Es drängt in ihr
aus uns'rer Enge
hin zum Opfertod:
durchs Todestor
ins ewige Leben!

O Herr, redet selber,

redet Ihr mit ihr,
Wenn Ihr des Meisters
Kur verflucht.
Drängt sie ab
von ihrem Wahn,
erklärt ihr,
das der Arzt
ein Lügner ist,

Heinrich: Dass keine Wissenschaft
und keine Macht der Welt
mich rein kann waschen,
auch nicht der Arzt
von Salerno, der mit
dunkler Magie
ein Blutopfer
fordert.

Brigitte: Durch ihr Opfer
erhofft sie Heilung
für Euer schweres Leiden.

Heinrich: (erregt)
Ja, ja, ich weiß, ich weiß!
Ja! Und ich sah sie,
als sie rief: Heinrich,
ich will dich retten,
armer Heinrich!
Da schrie ich:
Aussätzig bin ich!

Ich sprang empor
dort über die Wurzeln,
über den Bach
und lief und floh,
bis mir der Atem stockte,
und meilenweit entfernt von ihr
erschöpft zusammenbrach.

Brigitte: Leb'wohl, Herr,
ich geh zum Kinde,
um liebevoll zu pflegen,
was Gott uns anvertraut:
Odilens Herz.

(geht ab)

Heinrich: (wieder allein)
Doch ich muss graben
tiefer als ein Grab,
muss tiefer graben,
der Hölle Dunst ertragen,
wo Böses wirkt und webt,
in dumpfen Nebeln
aufwärts strebt.

Sieh, — ein Teufelspack,
Hexenritt, oh, welch' Geschrei
mich in des Stöhnens Taumel reißt:
Ein Höllengeselle im Teufelsgebelle!

Ich kann nicht beten!
Ich kann es nicht!
Gott gib mir Worte!

Ich kann nicht weinen!
Ich kann es nicht!
Gott gib mir Tränen!

Gib Wasser, dass ich die giftig
stechende Flammenzungen
im Schutt der ausgebrannten
Trümmerstätte auslöschen kann!

Töte mich! Töte mich!
Lösch alle Qual des Lichts
im schwarzen Schoß der Finsternis.

Odilens Stimme: (aus dem Hintergrund)

Komm, armer Heinrich,
es ist spät geworden,
komm, vertraue mir!

Horch auf des Friedens
Kunde! Folge mir!
Ich will dir schöpfen
aus dem Brunnen
des Heils!

Mit reinem Wasser
dich übergießen,
durch Christi Kraft
des Blutes Saft
soll rein dir fließen.

In der Liebe Opfergang
blüh' des Heiles Liebestrunk.

Durch unsr're Liebe
soll der Tod
zu neuem Leben
verwandelt sein.

Heinrich: Du Kind an der Schwelle,
ich folge dir!

Vorhang fällt

Dritter Akt

Tief im Wald in einer von Laubbäumen gebildeten
Lichtung am Felsenquell. Herbst- goldenes Leuchten.
Die Sonne geht glutrot unter. Am Himmel leuchten
einzelne Sterne auf. Es wird Nacht.

(Heinrich und Odile treten aus dem Wald.)

Heinrich: Hier ist der Ort,
an dem wir Ruhe finden; —
Ruhe am Felsenquell
in Waldes Stille, —
Erquickung
zum letzten Gang
ins Heimatland.

(Heinrich geleitet die schweigende Odile zum Felsenquell und bereitet
ihr dort einen Ruhestätte. Er selbst setzt sich auf einen gestürzten
Baumstamm.)

längeres Orchesterspiel

Heinrich: (in tiefer Besinnung)

In des Waldes Stille
waltet Gottes Wille.
Heilt des Sünders Wunde
reinste Herzenskunde
wie es Tempelritters Sitte
in des Kreuzesheeres Mitte:
In Christi Namen es erschall
als aller Welten Widerhall.

Odile: (nach langer Zeit des Schweigens)

Heinrich, ich bin verdammt!
Ich bin verworfen!
Ich starb, —

starb auf dem Altar,
ward verzehrt
von einem wilden Feuer,
davon ich loderte
im tiefsten Mark! —

Heinrich: O, Geliebte,
beruhige dich,
höre der Quelle
erquickenden Klang,
lausche des Waldes
stillem Gesang.

Odile: Ich höre nicht
der Quelle Klang,
ich lausche nicht
des Waldes Gesang,
verschlossen ist mir
das Himmelstor,
zu dem ich blickte
freudig empor!

In meinem Innern
tobt ein wütender
Höllensbrand.

Mit böser Gewalt
werd' ich umklammert,
in wilden Triumph
von Teufeln gejagt,
geschleudert im Sturme
von tausend Dämonen:
in schwindelnde Höh'n,
in grausige Tiefen.

Brausendes Sausen
betäubt meine Sinne;
hilflos nackt

im Geschrei der Geister
stirbt mein Verlangen
an des Satans Brust.

Heinrich: Odile, Geliebte, wirf ab
der Geister böses Tun!
Du lebst!
Du bist erlöst!

Odile: Nein! Ich verlor
des Gebetes tiefen Grund,
der Liebe heiligen Bund.
Des Danken reines Fühlen.
Mich selbst verlor ich
in der Hölle Glühen.
Mit gebrochenem Herzen
leid' ich des Wahnsinns Schmerzen.

Heinrich: O, Odile ich bin bei dir!
Laßt uns gemeinsam
dem Bösen wehren
in der Hölle Reich
mit des Schwertes Streich!

Odile: O, Heinrich, sieh' nur,
da lauert er wieder
im schwarzen Gewand
mit dem Messer zur Hand!

(sie stürzt sich schutzsuchend in die Arme von Heinrich.)

Heinrich: (kraftvoll)
Deine Liebe,
deine Treue,
deine Hoffnung,
dein Mut!
Sie schützen dich
vor der Dämonen Wut!

Lasst uns lauschen
der Quelle Gesang,
der Undinen
glitzernden Tanz,
der Sylphen
Lüftewehen,
der Salamander
feurigen Glanz.

Lasst uns schauen
des Waldes gold-
glänzendes Leuchten,
der sinkenden Sonne
Abendrot; —
und oben?
Oben der Sterne Blinken:
Sie alle trösten
des irrenden Menschen
Erdenlos.

(längeres Orchesterspiel)

Deiner Seele Licht
leuchtet tief verborgen
im Innersten
der Seelennacht
und drängt herauf
zu neuem Tag!

Es musste erst
gelöscht werden,
um aus des
verlöschenden Feuers
glimmernder Asche
neu entfacht
zu lodern
als der Liebe
nie verlöschender Brand.

Odile: (innerlich gelöst)
In den Kindertagen
ging ich fort in den Wald
und sang dort
ein Ave Maria
ganz allein
in Gottes Hain.

„Waldeinsamkeit,
nun bin ich bei dir!
Wie liegt so weit
die Welt von hier!
Schlaf nur, wie bald
kommt der Abend schön,
durch den stillen Wald
die Quellen gehn“

Heinrich: (gleichzeitig)
Als ich vor der Grube kniete,
ausgezehrt den Tod ersehnte,
hörte ich ein Lied erklingen,
Odile sang es und ich ahnte:

Du bist des Friedens Kunde
zu heilen meine Wunde,
führst mich zum Christus hin
in des Lebens ew'gen Sinn.

Odile: „Die Mutter Gottes wacht
mit ihrem Sternenkleid
bedeckt sie dich sacht
in der Waldeinsamkeit.“

(Joseph von Eichendorff)

Heinrich: Wir hörten der Kraniche Schrei,
sie flogen in Scharen vorbei;
wir folgten der himmlischen Spur
nach Italiens blühender Flur.

Auf der Alpen gefahrvollen Stegen
ward mir des Aethers Licht zum Segen,
löste der Ängste Ketten
und des Todes Schrecken.
Der eisigen Gipfel stählerne Luft
verscheuchte die Dünste der Modergruft.

Als endlich nach sieben Monden
der Schritte Mühsal ihr Ende fand,
im Golf von Salerno
die Sonne rot-glühend versank,
da stand ein Mönch in schwarzer Kutte,
blass, hohläugig, ausgezehrt
durch schlaflose Nächte,
in denen er geheimnisvoll
wohl magische Künste übte.

Es war der Magier,
den wir suchten.
Mit gierigen Augen
sah er dich an, bereit
aus einer Jungfrau
reinem Leib das Herz
zu schneiden zum bösen
Triumph der Teufelskunst.

Und als er sich mit dir
in seine Kammer schloss,
und du zum Opfertod bereit,
in blühender Jugend fest gebunden
auf der Folterbank lagst, —

ich sah es, —
mit meinem Herzen sah ich!

Posaunen dröhnten,
Donner grollten,
Glanz umzuckte mich!

Himmelsmächte,
Liebeskräfte
lösten dich
aus Satans Banden.

Odile:

Wie konnt' ich nur so blind
in Höllentiefen sinken!

Doch nun schaue ich:
Wie der Tod sich wandelt
zu einem gold'nen Tor,
das wir durchschreiten:
zu neuem Leben
sind wir erwacht
in einer Sternennacht.

Heinrich und Odile: (gemeinsam)

Dem reinen leuchtendem Strom
ward ein Tor geöffnet
in geheime Tiefen der Seele,
erkräftend, erstarkend
dich, die Welt, —
der Schöpfung heiliger Bau...

durch das ur-ewige
alles durchströmende,
alles durchtönende,
durchdringende,
durchklingende
Lied der Liebe!

Der Vorhang fällt

